

Vollrath Adolf Bernhard Studemund

Vom Religionseifer : Ein Versuch

Rostock: gedruckt bey Adlers Erben, 1796

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1691565415>

Druck Freier  Zugang





Diss. theol.

— 3221. 5.

LB Theol 4004 Caps. 6 Studemund



Vom

1796

Religionseifer.

Landes-Bibliothek
Rostock i. M.

Ein Versuch

von

Hollrath Studemund.

Rostock, gedruckt bey Adlers Erben.
1796.



1790

Religionssitten

Lehrer-Handbuch
Rostock i. M.

Ein Versuch

von

Georg Friedrich Meißner

Rostock, gedruckt bey Gleditsch's Verlags-
Handlung 1790.

V o r b e r i c h t.

Pflicht und Dankbarkeit lassen mich schon jetzt als Schriftsteller auftreten. Ich genoss das Saffische Stipendium, und muß, der Einrichtung desselben gemäß, eine Abhandlung drucken lassen; ich genoss es durch die Güte und Gewogenheit des Herrn Hofrath **Richelmann**, welchem meine innigste Dankbarkeit an den Tag zu legen, ich, wo nicht diese, doch gewiß jede andre Gelegenheit mit Ungeduld ergriffen haben würde.

Aufrichtige Freude gewährt es mir also, daß ich hiemit öffentlich dem Manne meinen Dank bezeugen kann, durch dessen Güte mir eine so ansehnliche Unterstützung zur Ausbildung meines Geistes zu Theil ward, und den ich mit Rechte als einen Mitsüßer meines künftigen etwanigen Glücks verehere und hochschätze.

Wenn nun der Jüngling nicht aus Eitelkeit mit seinen schwachen Einsichten schon jetzt dem Publico unter die Augen tritt, sondern wenn Pflicht und Dankbarkeit ihn dazu vermochten; so kann er mit Recht auf gütige Nachsicht und Schonung Anspruch machen, und gewiß wird jeder billige Richter ihm dieselbe gewähren. Dies Vertrauen, diese feste Hoffnung macht auch mir in meiner Lage Muth, und ich trete mit einer Arbeit hervor, deren Fehler und Mängel ich nicht zu übersehen, sondern nur, mit Rücksicht auf meine Lage, mit Nachsicht zu beurtheilen bitte.

Der Verfasser.

So wahr es ist, daß Religion, ächte und würdige Verehrung Gottes, von jeher die Menschen beglückte, ein vesteres Band um sie schlang, und durch ihren wohlthätigen Einfluß das Glück der Gesellschaft beförderte; — so wahr ist es auch, daß falsche und unwürdige Begriffe von Religion von jeher viel Unglück in die Welt brachten, die engsten Bande zerrissen, und Uneinigkeit und Zwietracht unter die Menschen streuten. Lesen wir die Geschichte alter und neuerer Zeit, und Scenen der blutigsten Verfolgung, Scenen des höchsten menschlichen Elends werden sich in Menge unserm Blicke darstellen, veranlaßt von Menschen, die vergaßen, daß Gott ein Gott der Liebe ist, die die Forderungen der Religion mißverstanden und entweiheten. Sie eiferten nicht für die einzig wahre und würdige Verehrung Gottes, sondern für willküheliche Menschenfakungen, leere Ceremonien und Nebendinge, deren Aufrechthaltung zwar ihnen Vortheil brachte, die wahre Religion aber so entstellte, daß man sie kaum noch herauszufinden vermochte. Nicht eigne wahre Ueberzeugung ließ sie so handeln, sondern

Leidenschaften aller Art, Zorn, Stolz, Neid und Habsucht leiteten ihre Schritte, und unedle, niedrige Absichten lagen ihrem vorgegebenen Religionseifer zum Grunde. Selbst die verabscheuungswürdigsten Mittel waren ihnen wohl zur Erreichung ihrer Zwecke erwünscht, denen sie dann das Gewand ächter Religiosität und Gottesfurcht umhingen. — So stand es in den jetzt gottlob vorübergegangenen Zeiten der fürchterlichsten Verblendung; aber leider auch noch jetzt können wir die traurige Erfahrung machen, daß manche Lehrer einer Religion, die auf das große Gesetz der Menschenliebe von ihrem menschenfreundlichen Stifter gegründet ward, um außerwesentlicher, für die Ruhe und das Glück des Menschen ganz gleichgültiger Lehrsätze willen, sich unter einander hassen und anfeinden, wenn auch nicht mehr mit der Härte und Grausamkeit der vorigen Zeiten, doch auf eine, Männern von Einsichten und besserer Erkenntniß ganz unwürdige Art. Brachte vormals der Verfolgungsgeist den dissentirenden Gelehrten ins Gefängniß oder wohl gar aufs Schafot; so sucht ihn jetzt seine Verläumdung, ausgebreiteter Zweifel über die Güte seines Herzens, und Verdächtigmachung seiner Lehre und seines Glaubens

modis E K

bens um die Liebe seiner Mitmenschen, um Ehre und Amt zu bringen. Und dies heiße Religionseifer? — oft gewiß mit eben dem Rechte, mit dem der Betrüger seinen listigen Ränken den Anstrich der Ehrlichkeit giebt. Falsch und unächte ist vielmehr dieser vorgegebne Wahrheitseifer. Am deutlichsten wird sich dieses darthun, wenn wir das Bild des wahren Religionseifers dagegen halten. Ich werde mich zu zeigen bemühen, worin der wahre Religionseifer bestehe, und wodurch man ihn von dem falschen und unchristlichen Eifer für die Religion unterscheiden könne.

Den Ursprung der Benennung „Religionseifer“ finden wir in den Stellen des neuen Testaments, wo von einem Eifer für Gott, und von einem Eifer fürs Gute geredet wird. So sagt, zum Beispiel, Paulus im Briefe an die Galater 4, 18. καλον δε το ζηλοςται εν καλω πνευματι. Es ist schön und vorzüglich, stets und aller Orten für das Gute zu eifern. Und an einem andern Orte (Röm. 10, 2.) spricht er von einem Eifer für Gott, der aber deshalb verwerflich sey, weil Mangel an richtiger Einsicht dabei zum Grunde liege. Aus diesen Stellen hat man denn den Ausdruck Religionseifer entlehnt.

Vielleicht möchte es besser seyn, wenn wir denselben mit einem bequemeren Ausdrucke vertauschten, da mancher mit dem Worte Eifer den Begriff des Zorns, des Affectes und eines in heftige Bewegung gesetzten Gemüthszustandes verbindet. Wenigstens müssen wir diese Begriffe von dem Worte ganz absondern, und unter Eifer für eine Sache nicht das leidenschaftliche und mit Unwillen gegen den, wider welchen er gerichtet ist, sondern das aufrichtige und thätige, aber sanfte und mit überzeugenden Gründen unterstützte Bestreben uns denken. Diese Sache ändern eben so wichtig zu machen, als sie uns es ist; sie bei andern in eben die Achtung und den Werth zu setzen, worin sie bei uns selbst steht. Unter Eifer für die Religion wird man also zu verstehen haben — das Bestreben, wahre und würdige Begriffe von Gott und von seiner Verehrung, auch bei unsern Nebenmenschen zu befördern, um sie dadurch zu guten und glücklichen Menschen zu machen. Denn aus keiner andern Quelle kann der ächte Religions-eifer fließen, als aus reiner Menschenliebe, aus dem aufrichtigen Verlangen, durch Mittheilung heilsamer, uns selbst beruhigender und zum Guten erweckender Wahrheit auch unsre Nebenmenschen zu

einem

einem höhern Grade von Tugend und Glückselig-
 keit empor zu heben. Belebt uns nun bleibe ein
 edles Feuer, spricht aus uns die ganze Stärke un-
 serer Ueberzeugung, o! so schadet dies nicht; viel-
 mehr wird oft die Wahrheit dadurch gewinnen, und
 nur dann erst wird unser Eifer falsch und unächt,
 wenn unsre Leidenschaften mit ins Spiel kommen,
 wenn wir von dem Eifer für die Sache zu einem
 Eifer für eitle, stolze und selbstsüchtige Absichten
 übergehen. Doch am besten werden wir den fal-
 schen Religions-Eifer von dem wahren unterschei-
 den lernen, wenn wir uns die Kennzeichen und Ei-
 genschaften dieses letztern noch in ein etwas helleres
 Licht setzen — und da wäre wohl der Gegenstand,
 für welchen er eifert Das Erste, woran man ihn er-
 kennen kann. Dieser Gegenstand nemlich ist das
 Wesentliche in der Religion, dasjenige, was wirk-
 lichen und erheblichen Einfluß auf unsre sitzliche
 Vollkommenheit und auf die Beförderung unsrer
 Ruhe und Glückseligkeit hat; nicht speculative Hy-
 pothesen und Meinungen, welche zur Beförderung
 der Tugend und Zufriedenheit nichts beitragen, und
 ohne Nachtheil derselben bejaht oder verneint wer-
 den können. Wenn wir Jemanden mit Thätigkeit

und Anstrengung arbeiten sehen, und nun fänden, daß der Zweck seiner Arbeit etwas für die Menschheit schädliches, oder auch nur sowohl für jene, als für ihn selbst ganz ohne Nutzen wäre; würden wir da wohl ihn und seine Arbeit gut und lobenswerth nennen? Eben so ist es mit dem Religionseifer. Er ist auch thätig, bei Andern gewisse Ueberzeugungen hervorzubringen; aber der Gegenstand desselben muß wirklich heilsame, das Herz veredelnde und beruhigende Wahrheit, nicht unfruchtbare Menschenfagung seyn, um ihrem Vertheidiger unsern Beifall und unser Lob, um ihn den Namen eines ächten Religionseifers zu erwerben. Der redliche Mann, dem das wahre Wohl seiner Mitmenschen am Herzen liegt, wird auch nur für dasjenige eifern, nur von demjenigen sie zu überzeugen suchen, was dieses ihr Wohl wirklich nahe angeht und befördert; und da wird dann sicher nur wirklich nützliche, zum Guten erweckende Wahrheit der Gegenstand seines Eifers seyn. Er wird dafür sorgen und es sich angelegen seyn lassen, die vortheilhaften Tugendlehren seiner Religion in Achtung zu setzen, sie darin zu erhalten und ihre Ausübung so viel möglich allge-

meiner

meinener zu machen. Und gewiß, geräth er dann auch in ein edles Feuer, so wird sein Eifer doch nie falsch und unächt werden, denn er eifert ja für die Lehre, die uns Menschenliebe, Duldung, Schonung und Nachsicht als eins ihrer vorzüglichsten Gesetze aufstellt. Er wird ferner den Glauben an Gott, an die Unsterblichkeit unsrer Seele und an künftige Vergeltung bei seinem Nächsten zu gründen und zu befestigen streben, denn dieser Glaube hängt sehr genau mit unsrer Sittlichkeit zusammen. Und so wird er überhaupt für alles in der Religion eifern, was auf Sittlichkeit und Tugend Bezug hat; dagegen aber nie andern seine Meinung von diesen und jenen Nebendingen aufdringen, nie, zum Beispiel, für leere Ceremonien streiten, an deren Beobachtung so wenig, als an ihrer Unterlassung etwas liegt, die, während sie die Sinne beschäftigen, Kopf und Herz leer lassen, ja oft mehr von dem Wesentlichen der Religion uns abziehen, als uns demselben näher führen. Ich getraue mich behaupten zu können, daß wahre Religion von jeher in der Welt allgemeiner gewesen wäre, hätte man sie nicht immer unter so vielen nichtsbedeutenden Aufendungen, mit so vielen vom Vorwitz ausgeflügelten Hypothesen,

sen,

sen, so vielen widersinnigen Ceremonien so versteckt gehalten, daß ihr Geist darüber fast ganz vergessen ward. Traurig ist es daher, wenn wir einen Blick auf die Geschichte werfen, und finden, daß fast alle die heftigsten Eiferer älterer und neuerer Zeit nur für solche Dinge eiferten. Wie konnten sie dadurch Geist und Herz ihrer Zeitgenossen ausbilden und veredeln, wie dadurch der sanften Lehre Christi mehr Eingang verschaffen? Oft bewirkten sie gewiß das Gegentheil, denn wenn das Volk ihre Lehrer sich unter einander verfolgen, für Kleinigkeiten gegen einander eifern sah, wo mußte da die Achtung für die Religion bleiben, die sie predigten und nicht befolgten; wo die Lust zur Ausübung jeglicher Christenpflicht, da man darum sich nicht bekümmerte, weder an Moral, noch Ausbreitung und Befolgung derselben dachte? Was halfen denn unsern Vätern alle die leeren, niemals zur Gewißheit zu bringenden Streitfragen, der unendliche Wortkram? Was hilft noch manchem unserer Theologen der blinde Eifer für diese und jene auf Concilien geheiligte Worte und Formeln? Haben diese den mindesten Einfluß auf Besserung und Veredelung des Menschen? So manche subtile Bestimmungen gewisser
Lehr-

Lehrsätze, woran Christus nie dachte und denken konnte, in welcher Verbindung stehen sie mit seiner Lehre, die von dem allen nichts weiß, und nur durch einleuchtende Wahrheit und weise Regeln für sein Verhalten den Menschen auf den Weg der Tugend führen, und so ihn glücklich machen will? Für diese nur eifert dagegen der wahre Religionseiferer, der nimmt zu seinem Gegenstande die Lehren: liebe Gott über alles und deinen Nächsten, wie dich selbst; sey gehorsam dem Willen des Heiligsten und befolge seine Gebote, sie führen dich zur wahren Würde des Menschen, und machen dich wahrer Glückseligkeit empfänglich, sey gerecht, liebevoll, gesellig und duldsam gegen deinen Nebenmenschen, du fördest dadurch seine und deine eigne Ruhe und Zufriedenheit; laß deine Leidenschaften dich nicht beherrschen; sondern folge stets deiner erleuchteten Vernunft; laß die Hoffnung dich beseelen, es giebt ein künftiges besseres Leben, wo du die hier angefangene Tugendübung fortsetzen, und in Ewigkeit, so wie in sittlicher Vollkommenheit, so auch in persönlicher Selbstzufriedenheit und Glückseligkeit fortschreiten wirst. Wie wohl würde es mit der Menschheit stehen, wenn alle nur diese Wahrheiten beherzigten, nur
für

für diese Wahrheiten eiferten! Wäre dies allgemein herrschende Gesinnung, wahrlich! es würde auch alle Parteisucht und aller Sectenhaß mit allen daraus entstandenen und noch entstehenden üblen Folgen aus der Welt verbannt werden. Beinahe schon vom Anfange des Christenthums an schlich sich dies Uebel des unedlen Partei- und Secteneifers unter die Anhänger desselben, und der fortgeschrittenen Geistescultur ungeachtet befindet es sich noch unter den Menschen. Mit Recht nenne ich diese Parteisucht, diesen Sectenhaß ein Uebel, denn er trennt Menschen von Menschen, vernichtet das hohe Gebot des Stifters unsrer Religion: liebe alle Menschen, denn sie sind alle deine Brüder! thut Vorschub unsern Leidenschaften, rechtfertigt, ja sanctionirt sogar oft in den Augen solcher verblendeten Menschen Ungechtigkeiten und Mißhandlungen gegen Mitglieder einer andern Partei, und hemmt endlich offenbar die Fortschritte der Wahrheit unter den Menschen, indem er den Geist der freien Untersuchung unterdrückt. Denn eben aus der Eifersucht der Parteien gegen einander entspringt die ganz natürliche Folge, daß sie nun vest an dem kleben, was sie von einander unterscheidet, um ja sich nicht zu nähern.

Und

Und sind denn dieses etwa wichtige Lehrfätze, woran sie so fest kleben? Es sind oft wahre Kleinigkeiten, leere Wortspiele, unsichre Vermuthungen, von unwissenden oder ehrgeizigen sogenannten Religionslehrern eingeführte heilige Gebräuche, die Parteien bilden und sie von andern absondern.

Diesen Parteigeist wird der wahre Religions-eiferer geflissentlich vermeiden, wird einsehen, daß Geist und Herz, Wahrheit und Tugend dadurch leiden, wenn man mit einem verderblichen Eifer nur für gewisse Parteimeinungen streitet. Er wird also auch nie ausschließend für eine gewisse Kirchenpartei eifern, sondern die Wahrheit wird ihm lieb seyn, wo er sie findet, und wo er nur irgend guten Boden bemerkt, wird er sie auszustreuen suchen. Die Vereinigung der Menschen, die so ganz wider den großen Zweck Jesu sich von einander trennten, zu einer rechtschaffnen und vertragsamen Gesinnung wird sein Hauptaugenmerk seyn. Er wird sie lehren und anweisen, daß die wahre Würde des Menschen nicht von der Anhänglichkeit an diese und jene Partei, an ihre geweihten Formeln und geheiligten Gebräuchen, sondern allein vom Wachsthum ihres thätigen Strebens nach Wahrheit, vom Wachsthum
an

an Güte des Herzens, an Reifeffchaffenheit und Tugend abhängt.

Ich komme nun auf das zweite Kennzeichen des wahren Religionseifers. Dieses ist die Gesinnung und Absicht, die dabei zum Grunde liegen muß. So wie überhaupt bei der Moralität aller Handlungen es hauptsächlich auf die Gesinnung ankommt, aus der dieselben fließen, so ist auch beim Religionseifer darauf zu sehen; denn wir untersuchen hier nicht bloß die objective, sondern auch die subjective Güte desselben. Oft kann es nun der Fall seyn, daß er zwar scheinbar rechtmäßig, aber dennoch keinesweges auch subjectiv gut und ächt ist. Bei dem besten äußern Scheine können unedle Gesinnungen und Absichten in der Seele verborgen liegen, die zur Erreichung ihrer Zwecke die Larve des Religionseifers für die schicklichste halten, und dieselbe sich umhängen. Und leider war der vorgegebene Eifer für Religion oft nichts anders, als elende Heuchelei, welche unter dieser Decke die unlautersten Absichten durchzusetzen suchte. Geschichte und Erfahrung bestärken dies. Werfen wir nur einen Blick auf die vielen Verfolgungen, Verfehrungen und Verdammungen älterer Zeiten, die doch alle

alle das Gewand ächter Religiosität, eines ächten Religionseifers umnahmen, und wir werden finden, daß Stolz, Ehrsucht, Neid, Habsucht und oft der feinste Eigennuß dabei zum Grunde lagen. Warum schrie man von Rom aus gegen Luthern, verfolgte und verkehrte ihn? — Etwa um die Religion zu schützen, welches man freilich vorgab? O! nein, darum war es den Päbsten nicht zu thun; aber ihr Ansehn, ihre Macht ward erschüttert, sobald die Wahrheit ihre Fesseln zerbrach, sich ausbreitete, und nun der Welt die ganze Blöße dieses auf Eigennuß und Habsucht gebauten, und durch Betrug und Aberglauben aufrecht gehaltenen hierarchischen Systems aufdeckte. —

Warum ließ mancher heftige Eiferer der Vorzeit nicht durch Unglück, ja selbst nicht durch den Tod von seinem Eifer sich abbringen? nicht, weil ihm die Wahrheit am Herzen lag, sondern aus bloßem Stolze, um allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und sich unter die Heiligen versezt zu sehen. — Und sollte es nicht auch von einer feinnern Art dieses falschen, eigennüßigen Religionseifers noch heutiges Tages Beispiele geben? — Warum ist dieser und jener unter einer vermeinten pietistischen

B

stischen

stischen Regierung gleichfalls Pietist und Frömmelr, eifert was er kann für den wahren Glauben, mit dem Munde nur versteht sich, und wirft diese Maske hinweg, sobald ein ansgelärterer Fürst den Thron besteigt? Hier fällt Eigennuß und Ehrsucht zu offenbar ins Auge, als daß man danach suchen dürfte.

Nein, eines rechtschaffnen Mannes ist dies schlechterdings unwürdig! Unmöglich können beim wahren Religionseifer solche Gesinnungen und Absichten zum Grunde liegen; vielmehr ist bei demselben die Hauptgesinnung unpartheiische Wahrheitsliebe. Wahrheit! dies Licht, welches uns leuchtet, dessen Glanz aber so wenige ertragen können — Wahrheit! dieses Bild der Gottheit, deren Besitz gleichsam über uns selbst uns erhebt, der Inbegriff dessen, was zu einer reinen Glückseligkeit uns führt — Wahrheit ist das Ziel seines Strebens; ihr forscht er nach, sucht unablässig mit hellerem Blick in ihr schönes Licht zu sehen, und reine geistige Freuden erwachsen daraus für ihn, zu deren Mitgenuß er nun auch seine Nebenmenschen auffordert.

Sie, diese Wahrheit liege ihm am Herzen, und unpartheiische Liebe für dieselbe leitet und bestimmt ihn

ihn zu dem thätigen Streben, auch andern den Weg zu ihr zu zeigen. Deutlich ist er sich bewußt, daß er nur um ihrer selbst willen, um des wohlthätigen Einflusses willen, den sie auf die Menschen hat, sie auch unter denselben auszubreiten sucht.

Zu dieser unpartheïsschen Wahrheitsliebe gesellet sich noch eine andre Gesinnung, die gleichfalls dem ächten Religionseifer nie fehlen darf — wahre und aufrichtige Menschenliebe. Der ächte Menschenfreund sieht gerne Alle um sich her glücklich, wünscht nicht nur, sondern befördert auch auf eine thätige Weise das Wohl Anderer. Da nun dieses sich besonders auf Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths gründet, die nur durch rechte Erkenntniß Gottes und unsrer Pflichten, durch Rechtschaffenheit und Tugendübung erlangt wird; so empfiehlt er ihnen diese auf das angelegentlichste, bemühet sich, sie bei ihnen in Achtung zu setzen, und so auch zur Thätigkeit sie zu erwecken. Und da erkennen wir deutlich den wahren Religionseiferer aus ächter Menschenliebe, die ihn antreibt, nicht nur dem Reichen, der vielleicht dafür ihn besoldet, sondern auch dem Armen und Dürstigen Wahrheit zu predigen; die ihn vermag, selbst wenn Verläumdung, Ver-

undnoß

B 2

folgung

folgung und sonstiges Leiden dafür ihn treffen sollten, dennoch treulich für die gute Sache zu eifern, seinen Mitbrüdern den Weg zur Tugend und zur wahren Gottesverehrung zu zeigen; denn er mögte so gerne sie alle weise, gut und glücklich sehen. Ein vortreffliches Beispiel dieses Eifers aus Menschenliebe giebt uns der Stifter unsrer Religion selbst. Die innere Güte seiner Lehre und sein ganzer, über jeden Verdacht der Eigennützigkeit und des Betruges erhabener untadelhafter Wandel, alles läßt uns bei seinem Bemühen, die Wahrheit zu befördern und auszubreiten, auf keine andre dabei zum Grunde liegende Gesinnung schließen, als auf hohe, edle Menschenliebe. Aus Menschenliebe ertrug er mit Geduld jede Verfolgung, aus Menschenliebe starb er selbst für seine Lehre.

Ich wende mich nun zu dem dritten und letzten Kennzeichen des wahren Religionseifers, nemlich zu den Mitteln, deren er sich bedient, um zu seinem Zweck zu gelangen. Das erste und vorzüglichste Mittel, das er anwenden muß, um die Ausbreitung heilsamer Wahrheiten zu befördern, sind hinlängliche, überzeugende Gründe. Der Verstand des fre denkenden Menschen leidet keinen Zwang, sondern

sondern fordert Gründe, die ihn überzeugen, die ihn von der Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Wahrheit, die er glauben soll, versichern können. Sindet er diese nicht, so ist er zum Zweifeln berechtigt. Wollen wir also Jemandem unsre Ueberzeugungen mittheilen, und ihn zur Annahme derselben bewegen, so muß dies durch hinreichende vernünftige Gründe geschehen. Besonders hat daher der Religionseiferer darauf zu sehen, daß er das, wofür er eifert, mit bündigen Gründen unterstüße. Eifert er, zum Beispiel, für das Daseyn eines Gottes und einer moralischen Weltregierung, so wird er uns hinreichende Beweise für dieselbe vorzulegen haben, wird diese aus unsrer Vernunft selbst hernehmen, und auf diese Weise uns erst überzeugen. Eifert er für Tugend und Sittlichkeit, so wird er durch Gründe, aus der Natur der Sache selbst hergenommen, uns dahin führen müssen; wird uns zeigen müssen, daß das große Gesetz der Sittlichkeit in unsrer Vernunft selbst gegründet sey, und uns auf die beglückenden Folgen der Beobachtung desselben aufmerksam machen. Auf diese Weise wird er am besten den Verstand seiner Zuhörer überzeugen. — Aber auch ihr Herz muß er zu gewinnen suchen, und

daher kommt so unendlich viel auf das äußere Gewand an, worin er seinen Eifer kleidet. Der Mensch ist nun einmal so, daß er den Werth einer Wahrheit nicht bloß nach ihrem innern Gehalte, sondern so gerne auch nach der äußern Form abmißt, die wir unsern Belehrungen darüber geben. Gefällt ihm diese nicht, so schließt er gewöhnlich, wenn gleich freilich oft ohne Grund, auch auf den Unwerth der Sache selbst. Daher wird der wahre Religionseiferer seinen Gründen vorzüglich durch sanfte und schicklich angebrachte Belehrung und Ueberredung Eingang zu verschaffen suchen. Daß eine sanfte und liebevolle Behandlung andrer überhaupt ungemein stark auf sie wirkt, bräuche ich wohl nicht erst zu sagen, da unsre eigne Erfahrung uns dies schon lehrt; so wie auch im Gegentheile nichts mehr den Menschen von uns entfernt, als eine rauhe Außenseite, ein unsanftes und unfreundliches Betragen.

Tragen wir diese Bemerkung nun auch auf Gegenstände über, von welchen wir bessere Einsichten bei andern bewirken wollen; so folgt ganz natürlich, daß dies nur auf eine sanfte, liebevolle, nicht auf eine harte, lieblose Weise geschehen darf.

Der

Der Religionseiferer besonders hat diese Regel nicht aus den Augen zu setzen; fürs erste, weil die Wahrheiten, die er lehrt, zu wichtig sind, als daß er nicht das beste Mittel zu ihrer Verbreitung anwenden sollte; fürs andre, weil die Lehre für die er eifert, selbst den Geist der Sanftmuth und Liebe an sich trägt. Diesem Charakter seines Gegenstandes und der Beschaffenheit des Menschen gemäß, wird also Sanftmuth und Liebe der Schlüssel seyn, dessen er sich bedient, um Eingang in den Geist und das Herz andrer zu gewinnen. Will er einen Irrenden zurechtführen, so wird er nicht mit rauher Stimme ihn zurufen: Du bist von Grund aus verdorben! Nein, er wird mit Herzlichkeit und Sanftmuth zu ihm sprechen: lieber Freund, denke nur selbst nach, und du wirst finden, daß du auf nicht ganz rechtem Wege bist; ich bin aber von dir überzeugt, daß wenn du mit nüchternem Sinn dein Verhalten überdenkst, du dich bessern kannst, dich bessern wirst! — und gewiß er wird weit eher zu seinem Zweck gelangen.

Wie sehr müssen wir hier vor den schrecklichen Scenen der Verfolgungen und Verkehrungen voriger Zeiten zurückschauern, da man durch Be-

gung mit schimpflichen Namen, durch Verdammung und Verfolgung und andre ähnliche Mittel, den vermeintlich Irrenden zurechtzuweisen suchte; wie sehr diejenigen bedauern, die noch jetzt immer nicht mit Sanftmuth Andre zur Erkenntniß ihres Jethums bringen, sondern stets den unausbleiblichen Zorn Gottes, und ewige Qualen der Hölle ihnen entgegenrufen. Sie werden wahrlich dadurch nichts ausrichten; sondern ausgemacht bleibt es, daß, will der Religionseiferer nicht vergeblich eifern, sanfte und ruhige Belehrung ein Hauptzug seines Charakters seyn muß.

Diese nun aber muß auch nothwendig mit Klugheit gepaart seyn, mit der Klugheit, die auf Zeit und Ort Rücksicht nimmt. Oft können wir, bringen wir unsre Belehrungen am unrechten Orte, zu unrechter Zeit an, sie und uns selbst lächerlich und wohl gar verhaßt machen. Nicht immer sind Andre für unsre Belehrungen gestimmt; bei manchen Gelegenheiten können sie ihnen unangenehm, und also ohne alle Wirkung seyn. Wollte man, zum Beispiel, in einer zahlreichen Gesellschaft, die zur Aufmerksamkeit auf unsern Vortrag und zum Nachdenken darüber gar nicht aufgelegt ist, anfangen, von
Reli-

Religionsfachen zu reden, Befolgung der göttlichen Gebote einzuschärfen und, sey es auch auf eine noch so sanfte Weise, Belehrungen darüber zu geben, — würde dies nicht am unrechten Orte seyn? würden wir dadurch der Wahrheit nicht mehr schaden, als ihr Vortheil bringen? Wollte man, um noch ein Beispiel hievon zu geben, Jemanden öffentlich, im Beiseyn mehrerer Zeugen auch mit der größten Sanftmuth seine Fehler verweisen; so würde doch dies ihn nur erbittern, ihn zum hartnäckigern Sünder machen, als er vorher war. Dies alles wird der wahre Religionseiferer zu vermeiden suchen, und auf Zeit, Ort und Umstände Rücksicht nehmen. Er wird den Menschen beobachten, wird die Stunden sich merken, da er am empfänglichsten fürs Gute ist, und dann nicht säumen, ihm den Spiegel der Wahrheit vorzuhalten.

Mit eben dieser Klugheit wird er bei seinen Belehrungen sich auch zu der Fassungskraft Anderer herabzulassen wissen. Da wir nicht alle gleiches Talent haben, die Wahrheit zu erkennen und einzusehen; da dieser sie leicht fassen, für jenes Auge hingegen sie noch lange verborgen bleiben kann, so ist beim Religionseifer nichts nothwendiger, als

diese Bequemung nach den Fähigkeiten Andrer. Sie besteht nun erstlich darin, daß man den Wahrheiten, wovon man Andre zu überzeugen sucht, eine ihrem Fassungsvermögen gemäße Einkleidung giebt, sollten sie gleich zuweilen etwas an Genauigkeit dabei verlieren; also sie zwar nicht im Wesentlichen verändert, aber doch ihre Darstellung den Fähigkeiten, den dermaligen Vorstellungen und Zeitbedürfnissen derer anpaßt, zu denen man redet, und sollte manche nähere Bestimmung, die für den aufgeklärten Mann nicht fehlen dürfte, auch wegbleiben müssen. Denn mich dünkt, man darf eher von der größern Genauigkeit etwas fahren lassen, als vielleicht ganz seines Zweckes verfehlen. *und dann*
So wird, zum Beispiel, der wahre Religions- eiferer, will er unaufgeklärtern Menschen einen Beweis für das Daseyn Gottes aufstellen, gewiß den physikotheologischen dazu wählen, weil dieser ihrem Fassungsvermögen am angemessensten ist, ob er gleich für den Philosophen allein noch nicht hinreichend ist. So wird er, will er sie von Tugend und Sittlichkeit belehren, nicht damit anfangen, ihnen das oberste Moralprincip aufzustellen, ihnen zu sagen: ihr müßt die Tugend üben um ihrer selbst willen! Denn sie
wür-

würden ihn nicht verstehen, sondern er wird ihnen das Gemälde eines tugendhaften Mannes entwerfen, sie aufmerksam machen auf die Ruhe und Zufriedenheit, die in seiner Seele wohnt, auf die frohen Aussichten desselben in die Zukunft; wird dann endlich das Bild eines lasterhaften dagegen halten und die traurigen Folgen des Lasters schildern, und so gewiß am ersten sie überzeugen.

Ein solcher moralischer Unterricht ist freilich noch mangelhaft, und der strenge Moralist wird den Grundsatz „übe die Tugend ihrer guten Folgen wegen“ nicht ganz billigen. Aber, wie soll man es anders machen, um ungebildete Menschen in das moralische Geleise einzuleiten? und es ist doch besser, daß sie nur erst gesetzmäßig handeln, wenn sie gleich sich noch nicht des obersten und edelsten Beweggrundes dazu bewußt sind, als wenn sie ganz unmoralisch geblieben wären. Allmählig muß man nun, wenn es möglich ist, sie weiter zu bringen suchen, so wie immer der wahre Religionsseiferer bei seinen Belehrungen nur successive zu Werke gehen darf. Nach und nach muß er ihre Begriffe aufhellen, nicht augenblicklich etwas von ihnen fordern, dessen jetzige Unmöglichkeit für sie, ganz ihren Muth danie-

daniederzuschlagen, ganz ihre Thätigkeit abspannen würde. Dies alles beweiset die Nothwendigkeit dieser Art der Herablassung und Bequemung nach den Fassungskräften Andern. Sie besteht aber auch noch zweitens darin, daß man vorhandne Vorurtheile und Irrthümer, wenn sie nur nicht gradezu alle Sittlichkeit stürzen, eine Zeitlang schonen, ja sie sogar zu seinem Vorthheil benutze. Der Mensch ist nicht frei von Vorurtheilen und Irrthümern, die er gleichsam schon mit der Muttermilch eingesogen hat, und diese haften oft so tief bei ihm, daß nichts schwerer ist, als sie ganz auszurotten. Nun muß freilich der wahre Religionseiferer dahin vorzüglich trachten; allein, wo er es nicht gleich vermag, da schonen er ihrer, das heißt, er suche nicht mit Gewalt dabei durchzudringen, füge sich darin, so gut es ihm möglich ist, damit er nicht Haß, Bitterkeit und Hartnäckigkeit bewirke, welche unfehlbar seinen ganzen Plan vernichten würden. Mit der Zeit wird es ihm denn auch gelingen, diese Vorurtheile und Irrthümer, wo nicht ganz zu vertilgen, doch ihren schädlichen Einfluß auf die Moralität zu vermindern. Ja er wird sich derselben, um diesen Zweck zu erreichen,

reichen, selbst zu seinem Vortheil auf eine zwiefache Weise bedienen können; zuerst, wenn er durch scheinbare Schonung derselben sich Liebe und Zutrauen erwirbt; fürs andre, wenn er davon ausgeht, um die Wahrheit in ein recht helles Licht zu setzen. Ein Beispiel wird dies noch deutlicher machen. — Es kommt Jemand zu einem Volke, wo Vielgötterei, Vorurtheile und Aberglaube herrschen. Um dasselbe nun zu einer bessern Erkenntniß zu führen, wird er nicht gleich mit Heftigkeit alles über den Haufen zu stoßen suchen, sondern durch Fügung in ihre Vorurtheile und durch Schonung ihres religiösen Aberglaubens, erst nach ihrem Zutrauen streben, und dann allmählig zu verbessern anfangen. Gienge nun seine Hauptabsicht dahin, sie eine bessere Moral zu lehren, und er vermöchte es nicht, sie von den anthropomorphischen Vorstellungen von der Gottheit zu befreien, so würde er eben diese dazu benutzen. Er würde sie bei dem Glauben an einen menschlichen Zorn der Gottheit lassen, ja selbst sie damit bedrohen, wenn sie diese und jene unmoralische Handlung ferner begiengen; er würde bei dem Glauben an menschliche Liebe und menschliches Wohlgefallen der Gottheit sie lassen, um dieser Liebe
sie

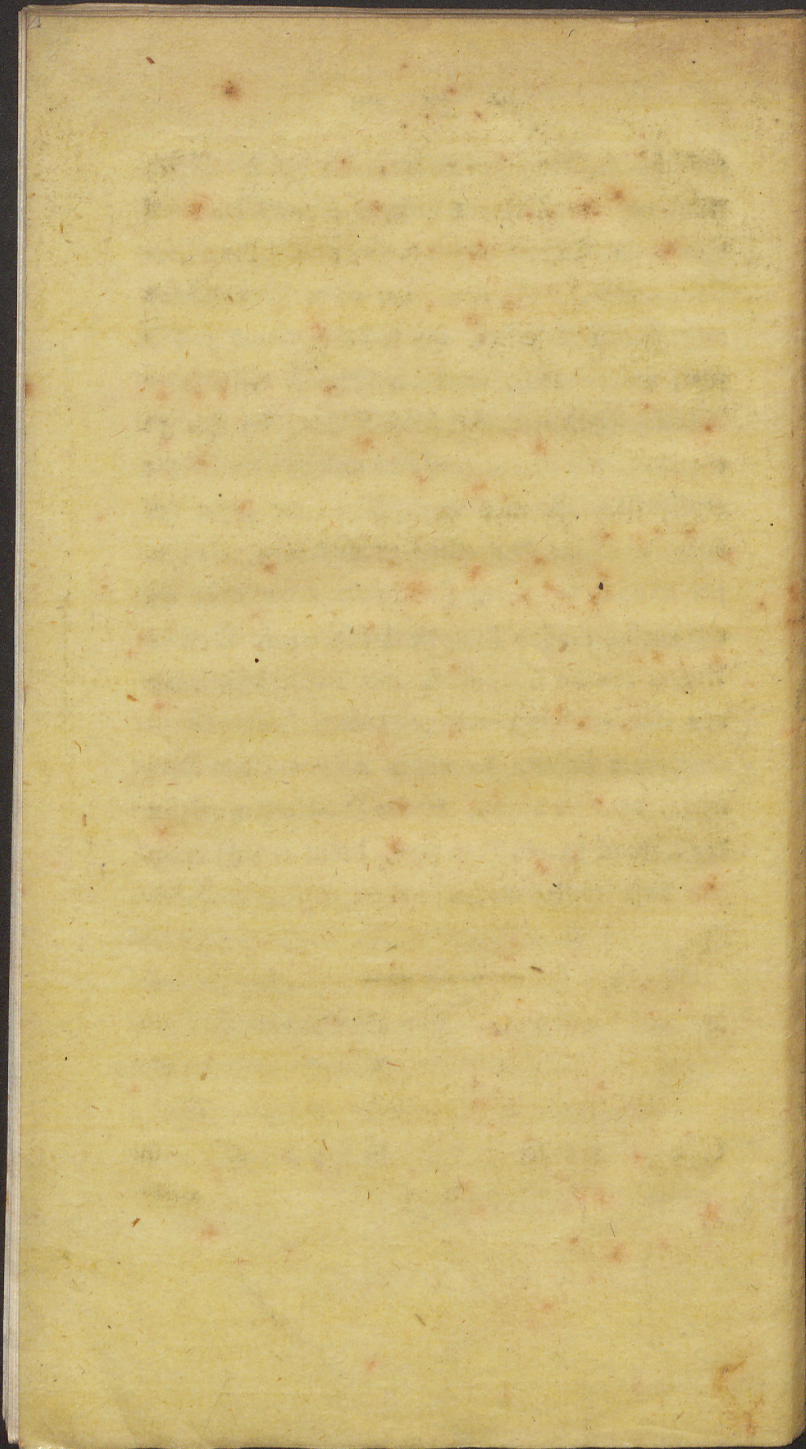
idem

sie versichern, um unfehlbare Belohnung ihnen verheissen zu können, wenn sie künftig gut und so wie er lehrte, handeln würden.

So bequemt sich also der weise Religionseiferer nach dem Fassungsvermögen, ja selbst nach den Vorurtheilen und Irrthümern der Menschen, und Christus selbst und seine Schüler können ihm hierin zum Muster dienen. Wie hätten sie auch damals mit ihrer Lehre, so vortreflich sie auch ist, durchdringen wollen, hätten sie nicht manches Vorurtheil geschont, zu manchen mangelhaften Vorstellungen damaliger Zeit sich herabgelassen. Ihr eignes Zeugniß mag hier statt meiner reden. I Cor. 9, 19 sqq. sagt Paulus: „*ελευθερος γαρ ων εκ πανταν, πασιν εμαυτον εδελωσα, ινα τους πλειονας κερδητω και εγενομην τοις Ισραηλιταις ως Ισραηλιτης, ινα Ισραηλιταις κερδησω τοις υπο νομον ως υπο νομον, ινα τας υπο νομον κερδησω.*“ und so weiter bis v. 23. Ein deutlicheres Beispiel zur Nachahmung konnte er uns nicht aufstellen, und in den Augen des denkenden Mannes wird er darum nicht kleiner, sondern nur um desto ehrwürdiger.

Das letzte Mittel nun endlich, dessen sich der wahre Religionseiferer bedient, ist Achtung und wohl-

wohlthätige Liebe gegen Andre, und das Bemühen, selbst ein exemplarisches Beispiel ächter Gottesverehrung und Tugend zu geben. Er muß den Menschen achten, nicht nur, um einen Beweggrund mehr in sich zu finden, ihn zu belehren und zu bessern, sondern auch, um durch Beweise dieser seiner Achtung gegen ihn, sich selbst Achtung bei ihm zu erwerben, wie dies so ganz dem menschlichen Herzen gemäß ist. Er muß wohlthätige Liebe gegen ihn üben, um seine Gegenliebe zu verdienen, die ihm zur Erreichung seines Zwecks so nothwendig ist, und endlich muß er selbst durch sein eignes Beispiel Andere von der Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der von ihm erkannten und geglaubten Wahrheit zu überzeugen suchen, da nichts mehr auf das Herz wirkt, als eben dieses. Seine Handlungen müssen der Abdruck seiner Lehren seyn, damit er nicht durch jene diese kraftlos mache.

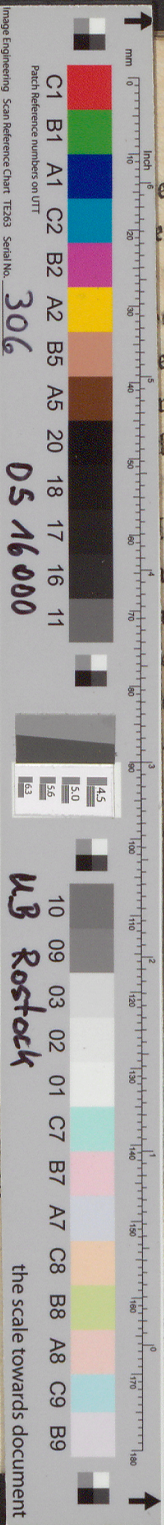


sie versichern,
heissen zu kö
er lehrte, hat

So bequ
nach dem S
Vorurtheilen
Christus selbst
zum Muster
mit ihrer Leh
dringen wolle
geschont, zu
damaliger Ze
niß mag hier
sagt Paulus

σιν εμαυτον
και εγενομη
κερδησω
υπο νομον κε
deutlicheres
uns nicht au
den Mannes
nur um des

Das le
wahre Religi



e Belohnung ihnen ver
e künftig gut und so wie
er weise Religionseiferer
en, ja selbst nach den
en der Menschen, und
hüler können ihm hierin
hätten sie auch damals
lich sie auch ist, durch
nicht manches Vorurtheil
gelhaften Vorstellungen
assen. Ihr eignes Zeug
eden. I Cor. 9, 19 sqq.
αρων εκ παντων, πα
τους πλειονας κερδησω
is Ισδαιος, ινα Ισδαιος
ως υπο νομον, ινα τις
weiter bis v. 23. Ein
Nachahmung konnte er
n den Augen des denken
m nicht kleiner, sondern
endlich, dessen sich der
dient, ist Achtung und
wohl